



Ins neue Jahr mit viel Wiener Walzerseligkeit

Von Fledermaus bis zur Blauen Donau

Von Martina Lode-Gerke

„Es müssen Heinzel-
männchen am Werk ge-
wesen sein“, mag sich
der Besucher des Neu-
jahrskonzertes gedacht
haben, der in der Nacht
zuvor auch die Kubani-
sche Nacht genossen
hatte: keine Spur von
Konfetti oder Luftschlan-
gen mehr.

Wie schon am Silvester-
nachmittag spielte das
Strauß Festival Orchester
unter der Leitung von Willy
Büchler Wiener Walzer und
Polkas von Strauß und ver-
breitete dabei eine Atmo-
sphäre, fast so schön wie im
Wiener Musikvereinssaal.

Es waren zwar nicht die
Wiener Philharmoniker, die
spielten, aber das Strauß
Festival Orchester ist ein ho-
mogener Klangkörper, der
sich sehr gut hören lassen
kann: Das musikalische
Feuerwerk entzündeten die
Wiener mit der Fledermaus-
Ouvertüre und erzählten
stimmungsvolle „G'schich-
ten aus dem Wienerwald“ -
mit viel Witz: Der Schlag-
zeuger als Mann für die „spe-
cial effects“ hatte nicht nur
die „Dorfschwalben aus Ös-
terreich“ und den Kuckuck

im „Krapfenwaldl“ zu mar-
kieren, sondern mimte auch
bei der Polka „Auf der Jagd“
mit vorgehaltenem Gewehr
und Hut einen Jäger, der ein-
nen Stoffvogel von der Kon-
zertsaaldecke holt. Der Diri-
gent testete indes die Reakti-
onsfähigkeit des Orchesters
und des Publikums: Bei den
Auftakten zur Polka fran-
caise „Wildfeuer“ mussten
Musiker und Publikum auf
Handzeichen aufstehen: Ein
guter Muntermacher nach
einer durchzechten Nacht.

Mit Eduard Strauß' „Ext-
rapost“ wurde von einem
aufgeregten Briefträger ein
überdimensionaler Luft-
postbrief an „Herrn Johann
Strauß junior“ überbracht,
der die Neujahrsgrüße des
Orchesters in Form eines
bunten Plakats enthielt.

Ein wunderbarer Einstieg
ins neues Jahr, bei dem nur
Sopranistin Izabela Labuda
nicht ganz dem Niveau des
Orchesters gerecht wurde
und mit undeutlicher Text-
artikulation das Bild trübte.

Mit der Zugabe ging es zu-
rück an die „schöne blaue
Donau“, und auch der Ra-
detzky-Marsch durfte natür-
lich nicht fehlen. Auch nach
vier Zugaben gingen die
meisten Zuschauer nur sehr
ungern nach Haus.